



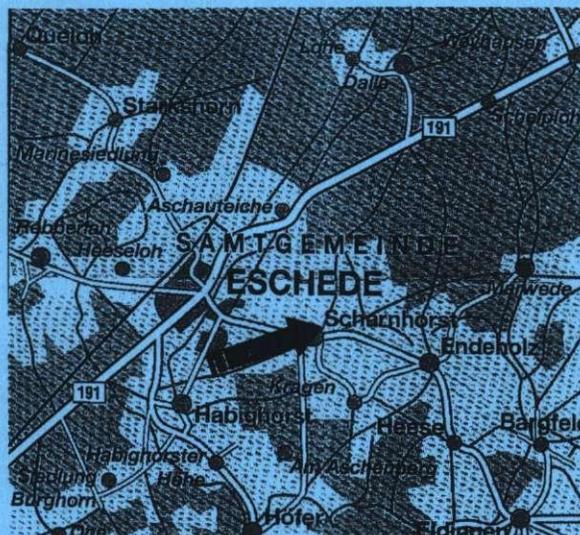
Wulf Nolte

- 1939 in Celle geboren
- 1960-61 "Reflektorisches Farblichtspiel" bei K. Schwerdtfeger, PH Alfeld
- 1961 längerer Studienaufenthalt in Florenz
- 1966-67 Werkkunstschule Hannover bei R. Girke, Künstlerisches Lehramt für Realschulen
- 1970 Mitglied des Bundesverbandes Bildender Künstler (BBK), Sektion Niedersachsen
- 1972 Mitglied des Arbeitskreises für Konstruktives Gestalten, Bonn
- 1979 erstes Tangram-Objekt (16-teilig)
- 1980 Fachseminarleiter für Kunsterziehung am Ausbildungsseminar Celle

Ausstellungsbeteiligungen mit Malereien und Grafiken (seit 1970) und Einzelausstellungen im In- und Ausland (seit 1972).

Arbeiten von Wulf Nolte befinden sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen.

Wulf Nolte, Dammworth 5, D-29223 Celle-Boye



Weitere Veranstaltungstermine & Informationen:

Projektbüro Magische Orte



c/o Rathaus Eschede

Am Glockenkolk 1, 29348 Eschede

Telefon 05142/411 0, Fax 411-38

Internet: www.eschede.de | E-mail: Samtgemeinde@Eschede.de

Ein Gemeinschaftsprojekt der Samtgemeinden



Eschede

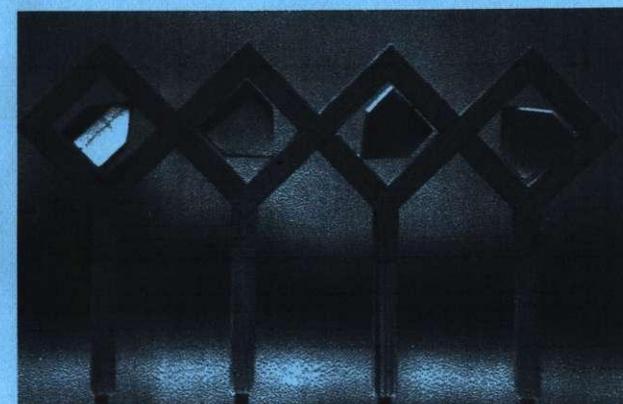


Hankensbüttel

Projekt-Koordination:
Klaus Drögemüller, Eschede
Ira Tolstichin, Steinhorst

Hohenbostel bei Scharnhorst

mittelalterliche Dorfwüstung



Windspiel von Wulf Nolte



Magische Orte
IN DER SÜDHEIDE

Hinweise auf ein mittelalterliches Dorf Hohenbostel bei Scharnhorst

Den ersten Hinweis auf eine ehemalige Siedlungsstelle bei Scharnhorst gibt die Flurnamenforschung. Nördlich des Dorfes liegt das sogenannte Hohenbostelfeld. Die Endung -bostel (von burstal - Bauernstelle) signalisiert, dass hier eine Wohnstätte gewesen sein könnte, zu der eben dieses Hohenbostelfeld gehörte. Die Ackerflur lag bei mittelalterlichen Siedlungen nicht weit von den Wohnstellen entfernt.

Bei der Betrachtung des Geländes ist festzustellen: Das Hohenbostelfeld liegt gegenüber Scharnhorst deutlich erhöht. Somit wäre auch der erste Teil des Ortsnamens Hohenbostel trefflich erfüllt.

Die Flurnamenforschung gibt also den Anstoß zu untersuchen, ob es eine Siedlung oder gar ein Dorf Hohenbostel bei Scharnhorst gab, das aufgegeben wurde, im Sprachgebrauch „wüst gefallen“ ist. Nun müssen weitere Forschungsdisziplinen hinzukommen, um darüber befriedigende Aussagen treffen zu können. Das sind Siedlungsgeographie, Historie und Archäologie. Nur in deren Zusammenwirken können genauere Angaben zu einer Wüstung gemacht werden.

In einer 1969 entstandenen wissenschaftlichen Arbeit zur Genese der Höfe und Siedlungen im Kirchspiel Eschede hat Wolfgang Homann die siedlungsgeographischen und historischen Aspekte unter anderem auch zur Frage einer Wüstung Hohenbostel untersucht. Von ihm stammt die These: Eine aus vier Höfen bestehende Siedlung Hohenbostel bei Scharnhorst ist vermutlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts wüst gefallen. Später wurde die Ackerflur von Scharnhorst aus neu aufgeteilt.

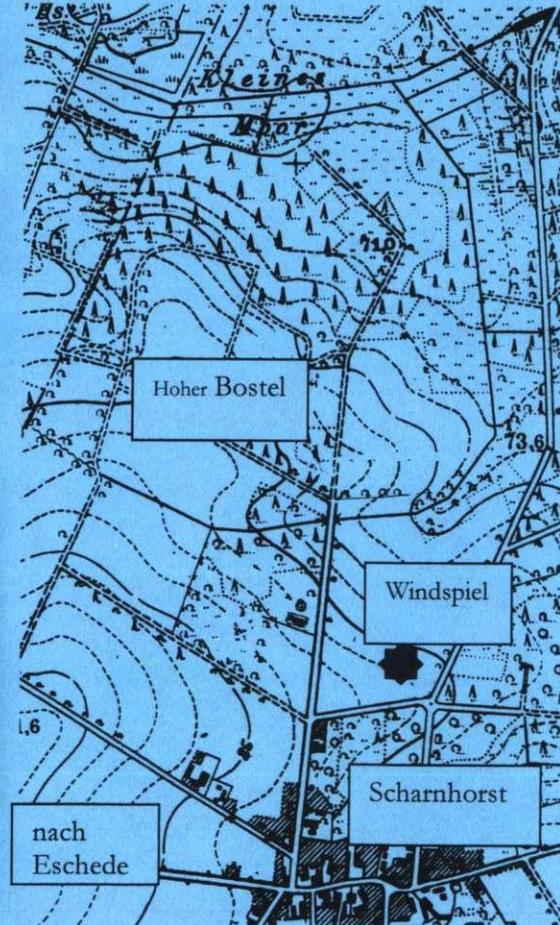
Warum wurden Siedlungsstellen verlassen?

Die Gründe für die Aufgabe einer Siedlungsstelle konnten (und können) sehr unterschiedlich sein. Meist standen dahinter wirtschaftliche Zwänge, Kriegsauswirkungen, Naturereignisse oder staatliche Willkür. Alle diese Anlässe konnten einzeln oder im Verbund die Existenzgrundlage entziehen.

Die spätmittelalterliche Getreidekrise in Deutschland war beispielsweise eine durch wirtschaftliche Veränderungen hervorgerufene Wüstungsursache. Hungersnöte und Typhusepidemien bewirkten einen Bevölkerungsrückgang, ebenso die aus dem Osten eingeschleppte Beulenpest, die seit 1348 wütete. Möglicherweise spielten gravierende klimatische Veränderungen in jener Epoche hinein, bedrohten den Lebensnerv unserer Vorfahren.

Warum aber wurde die fragliche mittelalterliche Siedlung Hohenbostel aufgegeben? Das ist nicht überliefert. Unklar bleibt auch die genaue Lage. Da ist jetzt die Archäologie gefragt...

Kurt W. Seebo
Archivgemeinschaft Südheide



Durchblick erwünscht

Wer durch das Windspiel von Wulf Nolte hindurchblickt, hat das im Hintergrund liegende Hohenbostelfeld voll im Visier. Noltes Skulptur steht in der Konfrontation des Alten und des Modernen - des Alten mittels der Eichenbalken aus Abbruchmaterialien und des Modernen durch die sich im Wind drehenden Aluplatten mit Autolackierung.

Es assoziiert mit seinen vier verbundenen Quadraten ein verlassenes Dorf mit vier wüst gefallenen Höfen, durch die gleichsam der Wind hindurchgeht.

Auch seine Binnenstruktur bezieht sich auf die untergegangenen Höfe. Die beweglichen, auf den Kopf gestellten Quadrate, durch Industriefarben in RAL-Tönen auf Zeichen reduziert, stehen in der Gestaltung der einzelnen Platten symbolisch für Häuser, archaische Hofanlagen. Eine Signalwirkung wird auch aus der Ferne durch die oft harten Farben der im Uhrzeigersinn beweglichen Platten hervorgehoben.

Die an sich statische Skulptur bekommt dadurch Bewegung und gleichsam eine zeitliche Dimension - vorwärtsschreitend, aber doch mit starker Bindung an dem Alten, Vergangenen, Untergegangenen.

In der Kunst von Wulf Nolte bildet immer das Quadrat den Ausgangspunkt der Arbeit. Durch Teilung, Halbierung oder Viertelung der Grundform ergibt sich ein vielfältiges geometrisches Formenpotential, mit dem die Grundfläche aufgeschlossen und gegliedert wird. Der geometrisch-konstruktive Bildaufbau erhält durch Flächenverschiebungen und harte Farbkontraste eine spannungsreiche, räumliche Dynamik.

Wulf Noltes Arbeiten beruhen auf der Geometrie. Sie vermitteln dem Betrachter Erfahrungen von Fläche und Raum. Und sie verpflichten zu genauem Hinsehen und Mitdenken, zu Assoziationen und Phantasie. Dann können sie auch beflügeln, den Wind über dem beschaulichen Landstrich verstärken.